

Weckruf

Von Lothar Irle, Niederschelden

Ihr singt von Göttern, singt von fremden Helden,  
Die in Olympia ihr Spiel geführt,  
Von denen Griechen uns und Römer melden.  
Wo bleibt der Dank, der *unserm* Volk gebührt,

Das unter Kämpfen, unter Müh' und Darben  
Mit herrlich deutschem, heil'gem Heldenblut  
Das, was die gier'gen Feinde scheel umwarben,  
Entriß mit hehrem Drang der Liebesglut?

Wo bleibt der Dank für Helden der Geschichte,  
Die an der Ruhr und an dem deutschen Rhein  
Als willig Werkzeug göttlicher Gerichte  
Ihr Leben ließen, um uns zu befrein?

Was kümmerts uns, dass einst ein Brutus lebte  
Zu einer Zeit, als Armin für uns stritt!  
Uns liegt nichts dran, was Scävola erstrebte,  
Uns kümmert nur, was deutsches Volk erlitt.

So laßt uns bauen unsers Volks Geschichte,  
Laßt fern des fremden Volks Vergangenheit,  
Nur merkt euch gut die Frevel welscher Wichte  
Zur Kräftigung im künft'gen Völkerstreit!  
aus: "Das Volk" Nr. 222 v. 22. 9.1925

Nassau

von Lothar Irle

Nassauisch Volk, man nahm dir deinen Staat  
und fügte dich in einen größern ein  
doch nassauisch ist jetzt noch jeder Pfad,  
und jeder Berg und jeder Bauer dein.

Oranierland, des großen Schweigers Haus  
stand festgefügt in deiner alten Erde.  
Die Welt wuchs über dich hinaus,  
du bist ein Scheit nur noch im Feuerherde,

doch wird verbrennen nie das Scheit,

stets wird's die große Flamme speisen,  
und nie vergehen wird die Zeit,  
wo dich die deutschen Sänger glücklich preisen.

Rauh bist du Volk, rauh wie dein steinig Land  
rauh wie der Wind, der dein Gebirg umweht,  
verschlossen bist du, wenig nur bekannt  
und knorrig wier der Wald, der auf den Bergen steht.

Vergi dich nicht, bleib treu bei deinem Brauch  
und handle in der Kraft vergangener Tage,  
und sorg', da einst von deinem Hauch  
das deutsche Volk ein schöner Antlitz trage.

aus:

"Heimatblätter zur Pflege und Förderung des Heimatgedankens. Beilage zur Dill-Zeitung"  
(Jg. 5, 1932, doppelt abgedruckt in H. 1, S. 4 und H. 3, S. 12)

„Von Judenblut sind alle Irle-Sippen, soweit es sich bisher feststellen lie, rein. ....  
Das Siegerland war vor etwas mehr als hundert Jahren judenrein, soda für Siegerländer kaum  
die Möglichkeit besteht, jemals bei seinen Vorfahren das Eindringen orientalischen Blutes  
feststellen zu können. Wir sind stolz darauf, da auch im letzten Jahrhundert die Glieder  
anderen Geschlechtes soviel Blutbewutsein hatten, da sie Ehe mit Fremdblutigen nicht  
eingingen. Möge dies auch in Zukunft so bleiben!“

Aus: Familienzeitung des Geschlechtes Irle Bd. 2 Heft v. 12.7.1933, S. 5-6 („Geleitwort des  
Herausgebers“)

„Die Rassenfrage ist eine der Grundfragen unseres Staatslebens geworden, nachdem die  
nationale Revolution siegreich in den deutschen Landen durchgedrungen ist. Reinerhaltung der  
Rasse, stärkste Betonung der Nordischen sind Grundgedanken des Nationalsozialismus. Die  
Juden werden aus den Staatsämtern zurückgedrängt, nachdem sie sich im Novemberstaat so  
breit wie eben möglich eingenistet hatten. Von den Staatsbeamten wird künftig der Nachweis  
deutscher Herkunft gefordert. Damit wird auf die Sippenforschung die Aufmerksamkeit des  
ganzen deutschen Volkes gelenkt.

Mit der stillvergnugten Aussage, man habe kein Judenblut, da in früheren Jahrhunderten das  
Siegerland keine Juden besessen hätte, ist es nicht getan, man mu zu erforschen suchen, wo  
den nun eigentlich die Menschen sind, die einem die Erbmasse über Generationen hinweg  
übermittelt haben, in welchem sozialen Verhältnis sie standen, wie es mit ihrer Fruchtbarkeit,  
mit Krankheiten, mit ihrer Sterblichkeit stand, ob sie mit bedeutenden Persönlichkeiten ihrer Zeit  
in Verbindung traten. Wer einmal mit diesen Forschungen begonnen hat, der ist in ihrem Bann,  
er kann nicht mehr los von der Überlieferung der Jahrhunderte, von der Geschichte des eigenen  
Blutes. [...]"

aus Die Siegener Burgeraufnahmen 1575 – 1700. Siegerland, 15. Band 3./4. Heft  
November/Dezember 1933, S. 66

"Man sollte sich aber auch nicht scheuen, dem Jungvolk durch Abbildungen Schrecken vor der Vererbung gewisser Krankheiten in erbkranken Familien einzuflößen und dadurch das Verständnis für die Regierungsmaßnahmen zu fördern, denen im Geheimen von nicht nationalsozialistischer Seite oft noch entgegengearbeitet wird."

Familienkunde für das Jungvolk, Anregungen für den deutschen Lehrer, in: Neue Wege: Monatsschrift für praktische Volksschularbeit 6 (1933), S. 267-269, hier: S. 267

"Die meisten Vorfahren der bedeutenden Deutschen sind Bauern gewesen. Bauernblut gilt als besonders gut. Städtische Geschlechter sterben meistens aus."

Familienkunde für das Siegerländer Jungvolk, Bochum 1934, S. 8

"Aber viele Männer und Frauen wollen keine Kinder. Denen war die viele Arbeit zu unbequem. Die wollten lieber für sich schöne Sachen anschaffen als für ihre Kinder sparen. Denen war es gleichgültig, ob sie dem deutschen Volke großzogen oder nicht, wenn sie nur schöne Reisen machen konnten. Aber es wird dahin kommen, daß alle es erkennen, wie wichtig es für unser Volk ist, wenn alle Stammbäume viele frische Zweige enthalten. Deutschland muß viele Kinder haben, wenn es nicht sterben will."

Familienkunde für das Siegerländer Jungvolk, Bochum 1934, S. 10

"Wenn ihr einmal mitbestimmen dürft, wie ein Kind genannt werden soll, dann müßt ihr unbedingt dafür sorgen, daß es einen schönen deutschen Namen erhält und nicht einen hebräischen oder griechischen. Unsere Sprache ist reich genug. Wir brauchen keine Namen aus den Sprachen fremder Völker zu holen."

Familienkunde für das Siegerländer Jungvolk, Bochum 1934, S. 12

„Sehr oft haben Juden solche Namen, in denen ein Schimpf oder Hohn liegt. Das kommt daher, daß sie sich erst spät mit Familiennamen nennen ließen, und daß ihnen vielfach Namen aufgezwungen wurden, als sie sich der allgemeinen Sitte nicht fügten. Wenn ihnen selbst die Wahl gelassen wurde, dann legten sie sich besonders wohlklingende zu, wie Rosenberg, Ehrlich, Silberstein, Süßmann und Lindenstrauß. Man kann dann aber nicht sagen, daß ein Mensch mit einem solchen Namen unbedingt Jude ist. Die meisten Juden, die in Deutschland leben, haben deutsche Namen. Trotzdem sind sie keine Deutschen. Nicht der Name macht einen zum deutschen Menschen, sondern das Blut.“

Familienkunde für das Siegerländer Jungvolk, Bochum 1934, S. 14

"In den Jahren, bevor Hitler Reichskanzler wurde, habt ihr es alle erlebt, wie die vielen Menschen gerne auswandern wollten, weil sie in Deutschland keine Arbeit mehr hatten. Aber die anderen Völker ließen keine Fremden in ihre Länder. Und vor dem Kriege kamen viele Italiener nach Deutschland, weil sie in ihrem Lande keine Arbeit fanden. Immer wieder könnt ihr es in der Geschichte sehen, daß einem Volke der Raum nicht mehr genügte zum Bebauen der Äcker, und daß ein Teil der kräftigen Jugend auswandern mußte."

Familienkunde für das Siegerländer Jungvolk, Bochum 1934, S. 15

„Deutsche Art ist viel zu wertvoll zum Untergang im Gemisch anderer Völker, deutsches Blut viel zu kostbar, in fremden Rassen vergiftet zu werden, gleichgültig, ob diese Rassen in Afrika wohnen oder in den Grenzen des deutschen Reiches, gleichgültig auch, ob sie die deutsche Sprache reden oder die Laute einer Negermundart stammeln. Bewahrt unser Blut rein! So viel müßt ihr von unserm Führer gelernt haben, daß ihr später nie eine andere Frau heiratet als eine von nordischer Art, und ihr Mädchen keinen andern als einen deutschen Mann.“  
Familienkunde für das Siegerländer Jungvolk, Bochum 1934, S. 16

„Die meisten Einzelgänger sind wertlose Egoisten. ... (Hierher) gehören die weibischen Männer und die Weiber mit Mannsgebaren, ... In diese Gruppe reihen sich auch die Faulenzer.“  
Volkskundliche Fragen der Gegenwart, Dortmund/Breslau o. J., S. 61

„Die harte Strafe der Verachtung wendet das Volk den Gesinnungslosen, Verbrechern und Juden gegenüber an.“  
Volkskundliche Fragen der Gegenwart, Dortmund/Breslau o. J., S. 64

“Glücklicherweise ist der Schmus um eine Weltsprache wie Esperanto, die von einem Juden ausgetüftelt wurde, um die organisch gewachsenen Sprachen durch ein konstruierte, die Kultursprachen zerpflückende zu verdrängen und dadurch den Boden für die politische Internationale vorzubereiten, wenigstens auf deutschem Boden verstummt. Solche Ideen können nur zu Verfallszeiten in ein Volk getragen werden. Starke Völker sind zu stolz auf ihre eigene Sprache, um sie verhackstückeln zu lassen.”  
Volkskundliche Fragen der Gegenwart, Dortmund/Breslau o. J., S. 71

“Weitere Eingriffe des Staates in die Verhältnisse der Familie bedeuten das Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Auch diese beiden werden vom Volke nicht als willkürliche Verletzung alter Rechte empfunden, sondern als völkische Notwendigkeiten begrüßt. Die scheinbare Kürzung der Familienrechte dient dem Wohle der größeren Gemeinschaft.”  
Volkskundliche Fragen der Gegenwart, Dortmund/Breslau o. J., S. 33

“Überhaupt ist in der nationalsozialistischen Bewegung die Weltanschauungs- mit der Erlebnismgemeinschaft stark verknüpft. Besonders die alten Kämpfer und unter diesen in erhöhtem Maße die Glieder der Alten Garde fühlen sich aus der Kampfzeit mit all ihren Erlebnissen eng verbunden. Aber auch die übrigen Angehörigen der Kampfverbände wachsen immer mehr mit den andern Gliedern zusammen.

Große Erlebnisse der Kampfzeit, die die Kameraden zusammenschlossen, waren Saalschlachten, Ausmärsche, Bereitschaftsdienst an Abenden und in Nächten, die Überfälle, Zeiten der Verbote, das Erhorchen der Wahlergebnisse nach erfolgreicher Propaganda und vieles andere, vor allem aber die herrliche Kameradschaft von Mann zu Mann..

Als mythische Erscheinung über allen Erlebnissen ragt aber der Führer als die lebendige Verkörperung der Weltanschauung, die alle Kameraden verband, und als der Schöpfer all des

Großen unserer Tage. Als mythische Erscheinung kann man ihn bezeichnen, da er vom ganzen Volke als makellos in seinem Lebenswandel, rein in seiner Gesinnung, unfehlbar in seinem Handeln und unübertreffbar in seiner Gesamtpersönlichkeit empfunden wird, als das Idealbild der Deutschen. So wurde er das stärkste Bindemittel für die große politische Weltanschauungsgemeinschaft des deutschen Volkes, die erste und einzige, die es in solchem Umfang und in solcher inneren besessen hat und besitzen wird, ” ”

Volkskundliche Fragen der Gegenwart, Dortmund/Breslau o. J., S. 56-57

“Es wäre nicht notwendig gewesen, zwischen beiden Arten von Weltanschauungsgemeinschaft, der religiösen und der politischen, eine Kluft entstehen zu lassen; hat doch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei von Anfang an den christlichen Gemeinschaften ungestörte Arbeit gewährleistet, ja sich zum positiven Christentum bekannt. Die Hauptschuld liegt bei solchen Geistlichen, die eine andere politische Gesinnung zutage trugen als die sonstigen Angehörigen des deutschen Volkes, auf keinen Fall aber gewillt waren, in einer nationalsozialistischen Organisation mitzumarschieren. Sie wollen nicht verstehen, daß Politik eine diesseitige, Religion eine jenseitige Angelegenheit ist, und daß beides bei gutem Willen sich sehr wohl vereinbaren läßt. Dem größten Teil des Volkes bedeutet diese Überbrückung keine Schwierigkeit, und so entstand seine Abneigung gegen die Geistlichen, deren viele zu Betreuern der geringen politischen Opposition wurden.”

Volkskundliche Fragen der Gegenwart, Dortmund/Breslau o. J., S. 57

„Es ist ein Glück, dass die nationalsozialistische Politik rechtzeitig eingesetzt hat, die Familie zu retten und die Volksgesundheit zu fördern. Der Katholizismus wäre dazu nie imstande gewesen, weil er den wahren Sinn der Familie nicht erkannt hat.“

Deutsche Volkskunde in klerikaler Sicht in: Der nationalsozialistische Erzieher: gauamtliche Halbmonatsschrift des N.S.L.B. 6 (1938), S. 152-156, 300-302, 325-327, 350-352

### Das Antlitz unserer Zeit

Das Antlitz dieser Zeit wird reden  
bis in den fernsten Zukunftstag,  
und späte Enkel werden jeden  
der Ahnen messen an dem Herzenschlag  
für den, der eines Volkes Schicksal baute,  
das seinen Glauben an sich selbst verlor,  
der als Seher nie Erblicktes schaute  
und den ein Volk zum Retter sich erkor.  
Sie werden fragen, ob wir als Rebellen  
uns reihten in die kampfentschloss'ne Schar,  
ob wir als einer alten Zeit Gesellen  
uns ängstlich bargen, da zu wachen war.  
Den Namen werden sich zu nennen scheuen

die Enkel dessen, der in altem Trott  
die Zeit nicht sah, sich scheute vor dem Neuen  
aus dem Uralten, dem der Schlaf sein Gott.  
Sie werden stolz sein auf die ewig Wachen,  
die Zukunft bauten aus dem eignen Blut,  
die Starkes schufen aus dem einstmals Schwachen,  
das tot im Sarge des Vergess'nen ruht.  
(Sauerländischer Gebirgsbote 1939, S. 50)

Gemeinschaft und Einsamkeit  
Lothar Irlé, z. Zt. Ostfront

Wie war es doch damals, als aus dem Chaos von Meinungen und den Wirren des Wollens der Marschtritt der Stürme und Standarten an unsere Ohren drang und wir uns einreichten in diese Scharen? Da glaubten wir, indem wir uns dem großen Willen unterordneten, daß der einzelne nichts gelte und nur Wert habe in seiner Gliedschaft. Eine natürliche Reaktion war es auf den unbeherrschten Individualismus, der alle Gemeinschaft zu zerstören drohte.

Damals glaubten wir, daß sich unser Denken, Fühlen und Wollen nur in Lagern, in Märschen, im Gemeinschaftssport ausreifen lasse. In der Tat mußte in jener Zeit mit der Betonung des Nur-Gemeinsamen stürmisch die Ausfüllung einer Lücke zu erreichen versucht werden, durch deren Schließung ein Einbruch unausdenklicher Schrankenlosigkeit verhütet werden konnte.

Nach den Tagen von der Marne und Somme, von Verdun und Langemarck wuchs Jahr für Jahr bedrohlicher eine Generation in das Volk, welcher der Gleichtritt als wesentliches Erziehungsmittel fehlte. In den schlappen, ungelenkten jugendlichen Eckenstehertypen der Arbeitslosenzeit, jenen Gestalten ohne Zucht und Geführtseinwollen prägten sich in unheimlicher Eindringlichkeit die Folgen jener Forderungen aus, die vom bedingungslosen Individualismus alle Herrlichkeit der Zukunft erwarteten.

Viele Angehörige der im Gleichmaß der Er-

Im tätigen Einsatz bei Feindberührung kommt keinem der Beteiligten der Gedanke, daß es begehrenswert erscheine, einmal wieder allein zu sein, um zu überlegen, friedensmäßig zu planen, der Angehörigen zu gedenken; den Alleinstehenden überfällt im Granatfeuer zu leicht das Grauen der Einsamkeit, und er fühlt sich viel wohler und geborgener, wenn er die Erlebnisse des Kampfes im Kreise von Kameraden ertragen kann, obgleich er weiß, daß Kugel oder Splitter ihm dann nicht minder gefährlich entgegenkommen. Aber die Einsamkeit bleibt in solchen Lagen auch in dem Bewußtsein, daß die Kameraden dem gleichen Schicksal unterliegen.

Aus diesen einsamen Stunden wachsen die stolze Härte und die unerbittliche Kälte des Kämpfers, der als solcher immer einsam ist, wenn auch noch so viele an seiner Seite kämpfen. Eigenartig bleibt die Erscheinung, daß diese im Kampfe einsamen Männer nach der Rückkehr in die Ruheteilung die ihnen dargebotene Ruhemöglichkeit oft nicht auszunutzen wissen, sondern vom Gefühl der Langeweile beherrscht werden. Einsamkeit ist ihnen unerträglich.

In erster Linie werden von diesem Gefühl die Großstadtmenschen beherrscht, die auch in ruhigen Zeiten kaum dazu neigen, Zeiten der Stille über sich kommen zu lassen, um dem



aus: Rote Erde, 13./14. Mai 1944

"Wie war es möglich, daß vielfach auch auf den Dörfern die Gleichmacherei der Großstadt ihren Einzug hielt? In erster Linie deshalb, weil man keinen Sinn mehr für die Einordnung in die enge Gemeinschaft besaß und darüber nicht merkte, daß man in der Herde der Masse Mensch mittrampelte und -blökte. [...] Es geht um Untergang oder Rettung Europas. Die gesündesten Kräfte wachsen im allgemeinen aus der dörflichen Bevölkerung. Die Verbindung mit der Erde gibt Kraft, die geradezu aus dem Boden wächst und wäre es nur eine Schrebergartenarbeit oder durch das sonntägliche Wandern über unsere bewaldeten Höhen. [...] In einer solchen Haltung werden wir immun gegen die Überbetonung und Anhimmelung alles Fremden. Seien wir selbst Vorbilder seelischer Gesundheit, wenn wir Wert darauf legen, dass die abendländische Kultur nicht zugrunde geht!"

Das Dorf ein Abklatsch der Großstadt? Ansprache anlässlich der 650-Jahrfeier von Grissenbach, in: Siegerland 38 (1961), S. 58-62.

"Um eine Gesundung unseres Volkstums zu erreichen, brauchen wir vor allem Vorbilder in der geistigen Oberschicht, Menschen, die sich selbstlos, innerlich von der Notwendigkeit einer Führung beseelt, zur Verfügung stellen, um innerhalb des Volkes die natürlichen Gemeinschaften zu erhalten, deren Stärke uns vielleicht vor dem Untergang bewahren kann."  
aus: "Wandel im Volkstum", in: Deutsche Hochschullehrerzeitung 10(1962), H. 4, S. 7ff

"Die Gründer der Heimatvereine vor 100 Jahren wollen wir nicht beschimpfen, wir wollen ihnen dankbar sein, dass sie die Blicke der historisch und biologisch Interessierten auf einen engen Raum lenkten, der überschaubar war ..."

aus: "Götzendienst und Dämonenjagd?", Sauerländer Gebirgsboten 70 (1968). H. 5, S. 116-117

"Bei Friedrich Flick handelt es sich um ein Genie, das wie ein Komet aus dem Weltall erscheint und dessen Wesen man mit normalen Maßstäben nicht zu messen vermag, auch nicht mit den sonst oft erprobten Gesetzen der Vererbung."

Dr. Lothar Irle 1972 ("Friedrich Flicks Vorfahren", Unser Heimatland S. 134)